

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 1

Rubrik: Elsass

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweisprachigkeit

Halten Sie Ihr Versprechen, Herr Nußbaumer!

Den Jurassiern wurde längst verziehen, was sie sich an Brandstiftungen und andern Gewalttaten gegenüber der Eidgenossenschaft und dem Kanton Bern geleistet hatten. Zweck und Erfolg haben die Mittel geheiligt. Wenn Demonstranten Schaufenster einwerfen, dann werden wir von da- und dort-her und selbst von biblisch Erleuchteten belehrt, daß sich diese Leute eben nicht anders artikulieren (ausdrücken) könnten, daß unsere verhärtete Gesellschaft eben Steinwürfe notwendig mache und daß unsere Staatsordnung eben bloß eine Scheindemokratie sei. Dem wird widersprochen: Jeder könne sich Gehör verschaffen, könne Vorschläge machen, Auskunft verlangen, zu Entscheidungen drängen. Er brauche dazu nur rechtsstaatliche Mittel: Briefe schreiben, Gespräche führen, Unterschriften sammeln...

Hiezu ein Musterchen von der *Sprachgrenze*, aus der zweisprachigen Saanestadt *Freiburg*. Wir halten uns an den offenen Brief, den Chefredaktor Erich Camenzind am 7. Januar 1982 in den „*Freiburger Nachrichten*“ veröffentlicht hat. Gerichtet ist der Brief an den Stadtammann Dr. Lucien Nußbaumer, der, seinem Namen zum Trotz, Welschfreiburger ist.

Der Wunsch der deutschsprachigen Stadtbewohner (immerhin 30 Prozent), die Straßen sollten — *wie in Biel* — zweisprachig beschriftet werden, wurde von Nußbaumer am 7. November 1980 entgegengenommen mit dem Versprechen: „Ich erkläre mich bereit, eine Kommission zur Prüfung dieser Frage zu bilden.“ Es geschah nicht. Gemahnt, versprach Nußbaumer am 19. Februar 1981, er werde diese Kommission spätestens Ende März einsetzen. Es geschah nicht. Steine werfen? Feuer legen? Am 3. September 1981 schrieb man an Stadtammann und Gemeinderat einen höflichen Brief mit der Bitte, das Versprechen einzulösen. Keine Antwort. Am 7. Dezember 1981 benützte Chefredaktor Camenzind eine persönliche Begegnung, um Nußbaumer dringend zu bitten, ... Worum zu bitten? Um eine Antwort, eine baldige Antwort. Sie ist ausgeblieben. Jetzt, am 7. Januar 1982, griff Camenzind zum Mittel des offenen Briefes unter der obigen Überschrift.

Paul Stichel

Elsaß

Immer noch ist der Deutschunterricht nicht offiziell eingeführt

Es ist nun ein Dreivierteljahr her, seit in Frankreich der politische Kurs gewechselt hat. Alle möglichen Kreise versprachen sich von der neuen Regierung alles mögliche. Wir Autonomisten hofften vorerst, ganz bescheiden, daß endlich der Deutschunterricht in allen Schulen des Ländchens eingeführt werde. Das Schuljahr hat begonnen, und wir befinden uns, leider, immer noch in der gleichen Situation wie vor einem Jahr. Und doch wird nun langsam und seit Jahren an diesem Strang hartnäckig weiter-

gezogen, und es gesellen sich immer mehr Leute zu den Strangziehern, Leute, von denen man es eigentlich nicht erwartete, daß sie doch endlich Stellung bezögen.

Im Herbst 1980 schrieb der Stadtrat und beigeordnete Bürgermeister in Straßburg, H. Koehl, an den damaligen Unterrichtsminister. Er legte ihm nahe, daß, einer kürzlichen Untersuchung der INSEE, dem offiziellen Meinungsforschungsinstitut in Frankreich, zufolge 90% der in unserer Region wohnenden Familien die Beherrschung der deutschen Sprache als nützlich betrachten und daß acht Elternpaare auf zehn den Deutschunterricht in der Volksschule billigen würden. H. Koehl wollte damals wissen, was für Maßnahmen der Minister zu ergreifen gedenke, um die Heranbildung von Lehrern voranzutreiben, die imstande wären, diesen Unterricht zu erteilen. In seiner Antwort stellte der Minister einige Punkte klar, über andere schwieg er sich weise aus. So verfehlte er nicht daran zu erinnern, daß der Deutschunterricht, obschon im Lehr- und Stundenplan eingetragen, fakultativ bleibe in den Volksschulen der Akademie Straßburg. Es handelt sich um zwei Stunden in der Woche, die aber auf keinen Fall dem Französischunterricht entzogen werden dürfen. Der Unterricht bleibt an das Voluntariat gebunden: wer ihn mag, kann ihn haben; wer ihn nicht mag, dem wird er nicht aufgezwungen; wer ihn geben will, der kann ihn erteilen; wer ihn nicht geben will, der kann es bleiben lassen. Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß ein Unterricht, der beiderseitig auf Freiwilligkeit beruht, nicht ernst genommen werden kann. Was würde der Minister wohl sagen, sei es nun der alte oder der neue, wenn wir ihm vorschlagen würden, den gesamten Unterricht in Frankreich auf dieser Freiwilligkeitsbasis aufzubauen? Zu bedauern ist fernerhin, daß der Minister auf die Fragen des H. Koehl eigentlich keine Antwort gab, sondern sich über Dinge ausließ, über die wir ja schon lange Bescheid wußten.

Doch davon soll eigentlich nicht die Rede sein. Wir möchten nur auf die sonderbare Tatsache hinweisen, daß, wenn sich in einer Schule kein Lehrer bereit erklärt, den Deutschunterricht zu erteilen, die Kinder, die diesem Unterricht gerne folgen möchten, einfach darauf verzichten müssen! Das ist geradezu ungeheuerlich und dürfte, der INSEE zufolge, keineswegs dem Wunsch der Bevölkerung entsprechen.

Etwa 80% der Schüler aus den mittleren Schuljahren lernen Deutsch nach der Holderith-Methode und, immer der INSEE zufolge, 75% der Elsässer, die älter sind als 15 Jahre, sprechen den Dialekt. Diese Feststellung kann zu zwei Schlüssen führen: erstens, daß, wenn tatsächlich 80% der Schulkinder den Deutschunterricht regelmäßig befolgen, dieser auch endlich fest und obligatorisch in den Lehrplan eingeführt werden müßte, das heißt, daß der hinterlistige „Freiwilligkeitsparagraf“ endlich abgeschafft werden müßte; zweitens, daß es höchste Zeit wird, den 75% dialekt sprechenden Elsässern über 15 Jahre — es waren früher 100%, vergessen wir das nicht! — dem Dialekt durch den Deutschunterricht einen festen Rückhalt und einen neuen Aufschwung zu geben. Der frühere Rektor der Straßburger Akademie, H. Magnin, dem man so viel Positives nicht nachsagen kann, erklärte selber einmal, daß die beste Art, den Dialekt zu retten oder ihn zu erhalten, eben ein gutes Deutsch zu sprechen und zu lernen sei. In der Tat handelt es sich darum, den Dialekt zu erhalten, in einigen Jahren wird es sich darum handeln, ihn zu retten, wenn es dann noch möglich ist.

Nun hat aber die Schule begonnen, und unsere Kinder lernen wieder kein Deutsch, wogegen man ihnen mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen das ihnen zumeist wesensfremde Französisch aufzwingt. Aber die neuen Herren in Paris können offenbar nicht alles gleich ändern. Ob sie es aber auch ehrlich wollen?

G. A.